*Lektüreempfehlung von Marlis Huber-Sakhi, LGL-Vorstandsmitglied:*

**Thomas Bernhard: «Gehen»**

«Gehen» von Thomas Bernhard aus dem Jahre 1971 ist ein Donnerschlag. Die Erzählstruktur der nur hundertseitigen Erzählung ist vielschichtig und komplex, die Rahmenhandlung hingegen simpel: Bernhard lässt zwei Männer, Oehler und den namenlosen Erzähler, durch eine Strasse in Wien gehen.

In der Folge dokumentieren die beiden den geistigen Zusammenbruch ihres Freundes Karrer, wie jene auch dieser ein Wissenschaftler. Dieser Zusammenbruch ereignet sich in einem ganz profanen Hosenladen. Abermals und wie besessen weist Karrer dort auf die minderwertige Stoffqualtität der Hosen hin und zeigt, die Hosen ans Licht haltend, auf die «schütteren Stellen». Doch zuvor wird ausführlich über zwei weitere, in diesem Zusammenhang wichtige, Männer gesprochen: einen genialen Wissenschaftler, der sich das Leben genommen hat, nachdem ihm der Staat Forschungsgelder verweigert hat, und den Psychiater, von dem Karrer seit dem Zusammenbruch im Irrenhaus betreut wird. Mit der gleichen gnadenlosen Radikalität, mit der Karrer im Hosenladen auf die schütteren Stellen zeigt, zerrt Bernhard die Rollen des Staates und der Institutionen ans Licht.

Bernhards messerscharfe und ausufernde Zeugnisablegung von vorkatastrophalen Vorgängen erinnert an Kleist. In einer deliranten und repetitiven Sprache treibt er die Geschichte voran, alles durchtrieben von philosophischen Fragen. Die so aufgebaute Spannung löst Bernhard am Schluss mit einem einzigen Wort auf. Und damit auch gleich den Pessimismus, mit dem die ganze Erzählung durchzogen zu sein schien. Der vor dreiunddreissig Jahren verstorbene Autor entpuppt sich als Zenmeister, «Gehen» als eine Aufforderung.

*Thomas Bernhard: Gehen. 101 Seiten. Suhrkamp Verlag*